

# **Stadtarchiv und Stadtgeschichte**

Forschungen und Innovationen

Festschrift für Fritz Mayrhofer  
zur Vollendung seines 60. Lebensjahres

Linz 2004

---

Archiv der Stadt Linz

HISTORISCHES  
JAHRBUCH  
DER  
STADT LINZ  
2003/2004

HERAUSGEGEBEN  
VON  
WALTER SCHUSTER,  
MAXIMILIAN SCHIMBÖCK  
UND  
ANNELIESE SCHWEIGER

Umschlaggestaltung: Walter Litzlbauer  
Porträtfoto Fritz Mayrhofer: Maximilian Schimböck

Für den Inhalt der Abhandlungen sind ausschließlich die  
AutorInnen verantwortlich.

Der teilweise oder vollständige Abdruck von Arbeiten  
aus der vorliegenden Publikation ist nur mit Bewilligung  
der HerausgeberInnen nach Genehmigung der AutorInnen gestattet.

ISBN 3-900388-56-3  
Medieninhaber: Archiv der Stadt Linz,  
Hauptstraße 1–5, 4041 Linz  
Hersteller: Trauner Druck, Linz

## INHALT

Autorinnen und Autoren .....	7
Vorwort des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Linz .....	19
Vorwort des Kulturreferenten der Landeshauptstadt Linz .....	21
Vorwort von Herausgeberin und Herausgebern .....	23

### ARCHIVTHEORIE UND ARCHIVMANAGEMENT

Erich Wolny: Zeitgemäße Leitung des Stadtarchivs – verlangt sie eine neue Sicht der Funktion? .....	29
Wilhelm Rausch: „Vor fünfzig Jahren“ .....	33
Lorenz Mikoletzky: Wozu ein Archiv? .....	47
Peter Csendes: Metaphern für Archive – das Archiv als Metapher? .....	49
Walter Schuster: Zur Strategie für Archive .....	57
Ferdinand Opll: Öffentlichkeitsarbeit in Kommunalarchiven Überlegungen am Beispiel des Wiener Stadt- und Landesarchivs .....	73
Lukas Morscher: Zukunft der Archive – Archive der Zukunft Vorschläge für ein zukünftiges Marketing von Archiven .....	95
Gerhart Marckhgott: Paradigmenwechsel Das Oberösterreichische Landesarchiv vor der „digitalen Revolution“ ...	109

Josef Riegler: Digitalisierung mittelalterlicher Urkunden – Aspekte der Medienkonvertierung im Steiermärkischen Landesarchiv .....	119
Maximilian Schimböck: Kommunalarchive als Dienstleistungsbetriebe Das Beispiel Linz .....	133
Werner Matt: „Linz als das pulsierende Herz der Kommunalarchivare“ Fritz Mayrhofer und der Arbeitskreis der Kommunalarchivare Österreichs .....	141
Siegfried Haider: Das Oberösterreichische Archivgesetz in seinen Auswirkungen auf die Gemeinden .....	147
Thomas Klagian: Die Abenteuer eines jungen Archivars in Bregenz .....	159
Hans Eugen Specker: Arbeitsgemeinschaften zum Erfahrungsaustausch und als Interessenvertretung von Kommunalarchiven in Deutschland .....	165
Josef Nössing: Gemeindearchive in Südtirol Zur Geschichte der Gemeindearchive in Südtirol sowie deren Erhaltung und Pflege .....	173
 (STADT)GESCHICHTSFORSCHUNG – THEORIE UND PROJEKTE	
Wilfried Ehbrecht: 30 Jahre Westfälischer Städteatlas Ein regionaler historischer Städteatlas im Kontext europäischer Forschung .....	183
Gabriella Hauch: „Zukunft heißt erinnern“ Zur Genese der historischen Frauenforschung im gesellschaftlichen und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext .....	205

Peter Johaneck: Stadt und Zisterzienserinnenkonvent Ausblick auf ein Forschungsprogramm .....	217
Anton Eggendorfer: Fünf Jahre Projekt „Netzwerk Geschichte“ in Niederösterreich Eine Bestandsaufnahme .....	231
Georg Heilingsetzer: Alfred Hoffmann und die Stadtgeschichte Bemerkungen anlässlich des 100. Geburtstages des Archivars, Historikers und Lehrers .....	241
Helmut Konrad: Universitäten in Bewegung: Zur Dynamisierung des Bildungssystems ..	253
 QUELLEN	
Walter Aspernig: Grundlagenforschung und Stadtgeschichte in Oberösterreich: Anmerkungen zur Edition der „Quellen zur Geschichte von Wels“ .....	265
Leopold Auer: Materialien zur Linzer Stadtgeschichte im Haus-, Hof- und Staatsarchiv ..	273
Fritz Koller: Die „Linzer Akten“ im Salzburger Landesarchiv .....	279
Johannes Seidl: Von der Immatrikulation zur Promotion Ausgewählte Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts zur biographischen Erforschung von Studierenden der Philosophischen Fakultät aus den Beständen des Archivs der Universität Wien .....	289
Brigitte Kepplinger: Fürsorgeakten als historische Quelle Die Betreuungsakten des Linzer Jugendamtes (1918–1950) .....	303

## LINZER STADTGESCHICHTE

Erwin M. Ruprechtsberger – Otto H. Urban: Eine bronzene Schwertklinge vom Luftenberg – Zur Spätbronzezeit im Linzer Raum .....	313
Willibald Katzinger: Linz ohne Phantomzeit .....	327
Anneliese Schweiger: Weinbau im alten Linz .....	341
Georg Wacha: Albrecht Dürer in Linz .....	349
Herta Hageneder: Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation in Linz .....	355
Rainer F. Schraml: Bernhard Weidner (1640–1709) Ein Linzer Schusterssohn als Abt des Zisterzienserstiftes Wilhering in Oberösterreich .....	359
Alfred Ogris: Die Linzer Wollzeugfabrik und die Orientalische Kompanie: Reaktionen in Kärnten (1725/26) auf eine Privilegierung .....	375
Gerhard Winkler: Johann Puchner und seine Weltsprache Nuove-Roman .....	387
Wieland Mittmannsgruber: Bürger der Stadt Linz Erwerb, Inhalt und Verlust des Gemeindebürgerrechts im 19. und 20. Jahrhundert .....	395
Monika Würthinger: Gruß aus Linz Correspondenzkarten dokumentieren Bau des Neuen Domes .....	411
Rudolf Zinnhobler: Franz Sales Maria Doppelbauer Korrekturen zu einem Bischofsbild .....	427
Emil Puffer: Hans Rösler – der letzte Stadtamtsleiter von Urfahr .....	441

Oskar Dohle: Geld für den Krieg Die Kriegsanleihe-Zeichnungen der Städte Linz und Urfahr im Ersten Weltkrieg .....	457
Andrea Kammerhofer: „Lebende Bilder“ in Linz .....	475
Harry Slapnicka: Knapp über der Wahrnehmungsgrenze Oberösterreichs Gauleiter der DNSAP fast so bedeutungslos wie die Partei selbst – weit über Hitlers Machtübernahme vom Jahre 1926 hinaus .....	491
Kurt Tweraser: Wirtschaftspolitik zwischen „Führerstaat“ und „Gaupartikularismus“ Eigruber und Hinterleitner: Der „Gaufürst“ und sein Wirtschaftsberater ..	499
Birgit Kirchmayr: Der Briefwechsel August Zöhler – Elise Posse im Archiv der Stadt Linz Eine „Fußnote“ zur Geschichte des „Linzer Führermuseums“ .....	515
Hermann Rafetseder: Das „KZ der Linzer Gestapo“ Neue Quellen im Rahmen des Österreichischen Versöhnungsfonds zum „Arbeitserziehungslager“ Schörgenhub .....	523
Michael John: Maghrebinien in Linz Beobachtungen über eine verborgene Seite der Stadt .....	541
Winfried R. Garscha – Claudia Kuretsidis-Haider: „Traurige Helden der Inneren Front“ Die Linzer Tagespresse und die Anfänge der gerichtlichen Ahndung von NS-Verbrechen in Oberösterreich 1945/46 .....	561
Helmut Fiereder: Die Wiederbegründung der jüdischen Gemeinde von Linz 1945–1948 ..	583
Johannes Ebner: Im Boot des Bischofs Franz S. Zauner „Porträts“ der Bistumsleitung .....	595
Siegbert Janko: Linz – Von der Stahlstadt zur Kulturstadt .....	607

## ALLGEMEINE GESCHICHTE UND STADTGESCHICHTE

Karl Vocelka: Vom himmlischen Jerusalem bis Brasilia Zur utopischen Stadt in der Geschichte der Menschheit .....	625
Herwig Wolfram: Die Stadt der Frauen .....	635
Georg Scheibelreiter: Der König verlässt die Stadt Überlegungen zur räumlichen Veränderung der Herrschaft im 7. und 8. Jahrhundert .....	641
Walter Brunner: Neues und Interessantes zur Frühgeschichte der Stadt Graz .....	657
Alois Niederstätter: Die Städte der Grafen von Montfort und von Werdenberg Ein strukturgeschichtlicher Vergleich .....	677
Hannes Obermair: Vormoderne Übergangsregion? Die Städtelandschaft im Raum Trient-Bozen im Hoch- und Spätmittelalter .....	697
Susanne Claudine Pils: Wem gehört die Stadt? Von der Nutzung des städtischen Raums .....	711
Heinrich Koller: Stadt und Staat Das Hauptstadtproblem unter Kaiser Friedrich III. ....	719
Rudolf Kropf: Die spätmittelalterliche Gründung einer Kleinstadt im westungarisch- österreichischen Grenzraum (Stadtschlaining) .....	739
Roman Sandgruber: Die Grenzen der Stadt .....	749
Kurt Mühlberger: Bemerkungen zum Wiener Poetenkolleg .....	763

Franz-Heinz Hye: Ein unbekanntes, spätes Dokument – vom 11. Juni 1646 – zur Geschichte des Bauernaufstandes des Stefan Fadinger von 1626 . . . . .	779
Helmut Kretschmer: Zur Geschichte des Wiener Mozart-Denkmal . . . . .	785
Johann Seedoch: Eingemeindungen im Stadtgebiet von Eisenstadt . . . . .	797
Helmut Lackner: Ein „blutiges Geschäft“ – Zur Geschichte kommunaler Vieh- und Schlachthöfe Ein Beitrag zur historischen Städtetechnik am Beispiel Österreich . . . . .	805
Wolfgang Maderthaler: Pathologie der Großstadt – Geschichten um den Praterstern . . . . .	829
Evan Burr Bukey: Ein bitterer Triumph: Die Kampfmoral der deutschen Zivilbevölkerung 1941 . . . . .	839
Wolfgang Weber: Gibraltar liegt in Jamaika Zur Geschichte des Internierungslagers Gibraltar in Kingston 1940–1948 . . . . .	863
Wolfgang Neugebauer – Herwig Czech: Medizin und Gedächtnis Zum Umgang mit den NS-Medizinverbrechen in Österreich nach 1945 . . . . .	873
Publikationen von Fritz Mayrhofer . . . . .	885
Verwendete Abkürzungen und Siglen . . . . .	891

WINFRIED R. GARSCHA – CLAUDIA KURETSIDIS-HAIDER

## „TRAURIGE HELDEN DER INNEREN FRONT“

Die Linzer Tagespresse und die Anfänge der gerichtlichen  
Ahndung von NS-Verbrechen in Oberösterreich 1945/46

Die Tätigkeit des Linzer Volksgerichts (1946–1955) wurde von uns erstmals in dem von Fritz Mayrhofer und Walter Schuster herausgegebenen zweibändigen Werk „Nationalsozialismus in Linz“ ausführlich dargestellt, gestützt in erster Linie auf Justizverwaltungsakten im Österreichischen Staatsarchiv/Archiv der Republik und im Aktenlager des Oberlandesgerichts Linz sowie auf die Verfahrensakten und die staatsanwaltschaftlichen Tagebücher einiger ausgewählter Volksgerichtsprozesse, die im Oberösterreichischen Landesarchiv aufbewahrt werden. Linz ist – nach Graz<sup>1</sup> – das zweite der vier österreichischen Volksgerichte, über das eine Detailstudie vorliegt. Der vorliegende Beitrag knüpft an diesen umfangreichen Aufsatz an und ergänzt ihn durch neue Forschungsergebnisse eines 2000 bis 2004 durchgeführten Datenbank-Projekts,<sup>2</sup> konzentriert sich aber auf die Monate vor und nach der Aufnahme der Tätigkeit des Volksgerichts (Februar 1946) und die Frage, in welcher Weise die Linzer Bevölkerung durch die hier erscheinenden Tageszeitungen über die Tätigkeit „ihres“ Volksgerichts informiert wurde. Außerdem werden Fehler des Aufsatzes (die uns im Abschnitt „Die zwei Verurteilungen zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe“<sup>3</sup> unterlaufen waren) korrigiert.

<sup>1</sup> Die Tätigkeit des Grazer Volksgerichts wird beschrieben und analysiert in: Martin Polaschek, Im Namen der Republik Österreich! Die Volksgerichte in der Steiermark 1945 bis 1955. Graz 1998.

<sup>2</sup> Im Rahmen dieses vom Bildungsministerium in Auftrag gegebenen und vom Land Oberösterreich mitfinanzierten Projekts der Zentralen österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz wurden die Akten des Linzer Volksgerichts erfasst und ausgewertet. Das mit maßgeblicher Unterstützung des Oberösterreichischen Landesarchivs sowie unter Mitwirkung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und des Vereins zur Förderung justizgeschichtlicher Forschungen durchgeführte Projekt wird beschrieben in: Konstantin Putz, Die Tätigkeit des Linzer Volksgerichts und das Projekt „EDV-gestützte Erschließung der Volksgerichtsakten im Oberösterreichischen Landesarchiv.“ In: HistJbL 2002 (Linz 2004), 603–635.

<sup>3</sup> Claudia Kuretsidis-Haider und Winfried R. Garscha, Das Linzer Volksgericht. Die Ahndung von NS-Verbrechen in Österreich nach 1945. In: Nationalsozialismus in Linz. Bd. 2. Hrsg. von Fritz Mayrhofer und Walter Schuster. Linz 2001, 1538 f. – Tatsächlich waren es drei Verurteilte. Der Fall Bartik (siehe Anm. 13) fehlte in unserer Auflistung. Ein anderer der drei lebenslänglich Verurteilten,

Am 8. Februar 1946 meldeten die Linzer Zeitungen eine Verlautbarung des Oberlandesgerichts, dass nunmehr auch beim Landesgericht Linz zur *Aburteilung der Nazi- und Kriegsverbrecher ein Volksgerichtssenat gebildet* worden sei, nachdem das Verbotsgesetz (VG) und das Kriegsverbrechergesetz (KVG) jetzt auch in den nicht unter russischer Besatzung stehenden Gebietsteilen Österreichs gelte.<sup>4</sup> Zum Vorsitzenden wurde Oberlandesgerichtsrat Felix Rakovec<sup>5</sup> bestellt, der Zuständigkeitsbereich des Gerichts umfasste Oberösterreich südlich der Donau sowie Salzburg, also die amerikanische Besatzungszone.<sup>6</sup> Die Volksgerichte waren besondere, aus zwei Berufs- und drei LaienrichterInnen zusammengesetzte Schöffengerichte, denen die Gerichtsbarkeit über die im Verbotsgesetz vom 8. Mai 1945 und im Kriegsverbrechergesetz vom 26. Juni 1945 genannten nationalsozialistischen Verbrechen – Hochverrat durch Mitgliedschaft in der illegalen NSDAP vor 1938 oder andere Formen der Vorbereitung des „Anschlusses“, Ausübung bestimmter Funktionen im NS-Regime, ferner Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit (worunter Quälereien, Misshandlungen und Verletzungen der Menschenwürde ebenso fielen wie Denunziation oder missbräuchliche Bereicherung durch „Arisierung“) – oblag.<sup>7</sup> Als Richter und Staatsanwälte kamen nur Juristen in Frage, die nicht in die NS-Terrorjustiz involviert gewesen waren, für die Bestellung der drei LaienrichterInnen hatten die drei politischen Parteien (ÖVP, SPÖ, KPÖ) Namenslisten zusammenzustellen. Damit sollte gewährleistet werden, dass nur politisch „Unbelastete“ über NS-Verbrechen urteilen konnten. Das Präsidium des Oberlandesgerichts Linz ersuchte daher noch am gleichen Tag die Landesleitungen der drei Parteien, die Schöffnenlisten fertig zu stellen und dem Volksgericht mitzuteilen.<sup>8</sup> Am 16. Februar 1946 lagen die Schöffnenlisten beim Landesgericht auf.

---

Johann Haller, hatte sich wegen seiner Rolle als Gestapobeamter in Freistadt, besonders im Zuge der so genannten „Sozialistenmorde“ am 24. April 1945, verantworten müssen. In unserer Darstellung der Vorgeschichte dieses Verbrechens waren Irrtümer enthalten, die hier, unter Bezugnahme auf die Forschungen des früheren Direktors des Bundesgymnasiums Freistadt, Stadtrat Othmar Rappersberger richtig gestellt werden (siehe unten, Anm. 84). – Vgl. Othmar Rappersberger, Das Schicksalsjahr 1945 in Freistadt. T. 2 (Freistädter Geschichtsblätter 11). Freistadt 1997, 5 ff. und 158 ff.

<sup>4</sup> Oberösterreichische Nachrichten vom 8. Februar 1946.

<sup>5</sup> Zu Dr. Felix Rakovec siehe: Kuretsidis-Haider/Garscha, Das Linzer Volksgericht (wie Anm. 3), 1477, sowie ausführlicher: Claudia Kuretsidis-Haider, Verbrechen an ungarisch-jüdischen Zwangsarbeitern vor Gericht. Die Engerau-Prozesse vor dem Hintergrund der justitiellen „Vergangenheitsbewältigung“ in Österreich (1945–1955). Phil. Diss. Wien 2003, 400 f.

<sup>6</sup> Am 12. Februar meldete auch die Wiener Tageszeitung der amerikanischen Besatzungsmacht, der „Wiener Kurier“, die Einrichtung eines Volksgerichtssenates beim Landesgericht Linz.

<sup>7</sup> Karl Marschall, Volksgerichtsbarkeit und Verfolgung von nationalsozialistischen Gewaltverbrechen in Österreich. Wien <sup>2</sup>1987, 10 ff.

<sup>8</sup> Oberlandesgericht Linz, Justizverwaltungsakt „Volksgericht“, zitiert in: Kuretsidis-Haider/Garscha, Das Linzer Volksgericht (wie Anm. 3), 1477.

Während das für die sowjetische Besatzungszone zuständige Volksgericht Wien seit Mitte August 1945 Prozesse<sup>9</sup> durchführte (über die auch die damals einzige oberösterreichische Tageszeitung<sup>10</sup> berichtete), hatten sich die westlichen Besatzungsmächte auch nach ihrer Anerkennung der Provisorischen Regierung unter Karl Renner am 20. Oktober 1945 zunächst nicht dazu durchringen können, die Kompetenz zur Verfolgung von NS-Verbrechen an die österreichische Justiz zu übertragen. In der amerikanischen Zone kamen dazu noch interne Kompetenzstreitigkeiten der Besatzungsadministration.<sup>11</sup> Mit Ende Oktober 1945 waren allerdings alle fünf Landes- bzw. Kreisgerichte sowie zehn der 45 Bezirksgerichte in der amerikanischen Zone wieder eröffnet. Die Gerichte verfügten über 20 Prozent des regulären Personalstands, nämlich 39 Richter und sieben Staatsanwälte; außerdem waren 70 Rechtsanwälte zugelassen worden.<sup>12</sup>

Diese Gerichte führten bereits Vorerhebungen und Voruntersuchungen wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen, wenn sie von der *Legal Division* (Rechtsabteilung) der amerikanischen Besatzungsregierung dazu ermächtigt waren. Uns ist jedoch ein einziger Fall bekannt, in dem eine derartige gerichtliche Untersuchung bereits vor der Einrichtung des Linzer Volksgerichts anklagereif gemacht werden konnte: Die vier Angeklagten – Bürgermeister und Ortsbauernführer Ignaz Mooshammer, Ortsgruppenleiter Franz Bartik und zwei weitere Bauern aus Manning (Bezirk Vöcklabruck) – hatten am 14. April 1945 den serbischen Kriegsgefangene Marko Banjac ermordet. Sie wurden am 31. Oktober 1945 zu Strafen zwischen drei und 15 Jahren verurteilt. Am 13. Februar 1946 hob der Oberste Gerichtshof das Urteil des Landesgerichts Linz auf und verwies die Sache an das inzwischen gebildete Volksgericht.<sup>13</sup> Es dauerte allerdings noch bis zum 10. Mai 1946, bis der erste Prozess vor dem Volksgericht Linz über die Bühne ging.

In der Öffentlichkeit wahrnehmbar sind vor allem die allgemein zugänglichen Hauptverhandlungen eines Gerichts. Auch zur Zeit der Volksgerichtsbarkeit bildeten diese den Schwerpunkt der Prozessberichterstattung. Darüber hinaus boten Polizeiberichte über die Verhaftung mutmaßlicher Täter sowie Ankündigungen der Pressestellen der Staatsanwaltschaft und des Gerichts über geplante

---

<sup>9</sup> Die erste Hauptverhandlung fand zwischen 14. und 17. August 1945 statt, vor Gericht standen vier Wiener SA-Männer, die bei Kriegsende über hundert ungarische Juden auf dem Weg vom Lager Engerau (Petržalka, heute ein Stadtbezirk Bratislavas) nach Deutsch-Altenburg erschossen und erschlagen hatten. Siehe dazu jetzt ausführlich: Kuretsidis-Haider, Dissertation (wie Anm. 5), 101–142.

<sup>10</sup> Artikel „Todesurteil im Wiener Kriegsverbrecherprozeß“. In: OÖN vom 20. August 1945.

<sup>11</sup> Siehe: Kurt Tweraser, Amerikanische Kriegsverbrecherprozesse in Salzburg. Anmerkungen zur justiziellen Verfolgung von Kriegsverbrechern in der amerikanischen Besatzungszone in Österreich 1945–1955. In: Keine „Abrechnung“. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945. Hrsg. von Claudia Kuretsidis-Haider und Winfried R. Garscha. Wien 1998, 73.

<sup>12</sup> Artikel „Wiederbelebung der Justiz“. In: Oberösterreichische Nachrichten vom 29. Oktober 1945.

<sup>13</sup> Am 28. Februar 1947 verurteilte das Linzer Volksgericht Franz Bartik zu lebenslänglichem Kerker und die übrigen Angeklagten zu Kerkerstrafen zwischen zehn und zwölf Jahren.

Prozesse eine Grundlage für aktuelle Berichte oder Anknüpfungspunkte für redaktionelle Beiträge über nationalsozialistische Verbrechen. Beispiele gerichtlicher Pressearbeit blieben in Linz jedoch Ausnahmen. Daher nahmen nicht nur in den Monaten bis zum ersten (von den Medien teilweise unbemerkten) Linzer Volksgerichtsprozess im Mai 1946, sondern auch noch in den Folgemonaten Berichte über Vorgänge außerhalb Oberösterreichs größeren Raum ein als Reportagen aus dem Landesgericht Linz selbst: Prozesse in anderen Bundesländern oder im Ausland, wobei – wie überall in Europa – in erster Linie dem Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

Während in Wien die Zeitungsredaktionen eine Art Pool bildeten und Gerichtssaalreportagen austauschten, die dann mehr oder weniger wortident in mehreren Blättern abgedruckt wurden,<sup>14</sup> berichteten in Linz, vor allem in der zweiten Jahreshälfte 1946, immer wieder das sozialdemokratische „Tagblatt“ und das „Linzer Volksblatt“ der ÖVP abwechselnd über Prozesse; nur über besonders spektakuläre Verhandlungen war in beiden Zeitungen zu lesen.

Im untersuchten Zeitraum erschienen in Linz vier Tageszeitungen: Neben den ab 8. Oktober 1945 von der amerikanischen Besatzungsmacht zugelassenen Parteizeitungen<sup>15</sup> (das „Linzer Volksblatt“ der ÖVP, das „Tagblatt“ der SPÖ und die „Neue Zeit“ der KPÖ) waren dies die „Oberösterreichischen Nachrichten“, die bis zum 6. Oktober 1945 von den amerikanischen Streitkräften für die Bevölkerung Oberösterreichs herausgegeben worden waren. Ab 8. Oktober nannte sich die Zeitung im Untertitel *Unabhängiges Tagblatt österreichischer Demokraten*. Sie war eine Art Linzer Gegenstück zum Wiener „Neuen Österreich“,<sup>16</sup> wurde jedoch nicht von den drei politischen Parteien herausgegeben, sondern von einem überparteilichen Konsortium. In ihrem Kuratorium waren die Landesregierung, die Linzer Stadtverwaltung, das Landesarbeitsamt, alle Kammern, der Gewerkschaftsbund, Frauen-, Jugend- und Sportverbände, die Religionsgemeinschaften sowie der Betriebsrat vertreten.<sup>17</sup>

Trotz beginnender Differenzen in der so genannten „Nazi-Frage“, d. h. des Umgangs mit den ehemaligen Nationalsozialisten, sind in der unmittelbaren Nachkriegszeit keine relevanten Unterschiede in der Haltung der politischen Parteien zur Notwendigkeit der Bestrafung nationalsozialistischer Verbrechen

<sup>14</sup> Hellmut Butterweck, *Verurteilt und begnadigt. Österreich und seine NS-Straftäter*. Wien 2003, 339, Anm. 64.

<sup>15</sup> Die ebenfalls zugelassenen fünf Wochenzeitungen bleiben im vorliegenden Beitrag unberücksichtigt. Es waren dies: Der „Rieder Wochenspiegel“, die „Neue Warte am Inn“, die „Salzkammergut-Zeitung“, das „Echo der Heimat“ und das „Welser Wochenblatt“. Siehe: Tagblatt vom 8. Oktober 1945.

<sup>16</sup> Die am 23. April 1945 als erste österreichische Nachkriegszeitung gegründete Tageszeitung wurde von ÖVP, SPÖ und KPÖ gemeinsam herausgegeben; sie wurde 1963 an einen Privatverlag verkauft und musste am 28. Jänner 1967 ihr Erscheinen einstellen.

<sup>17</sup> OÖN vom 20. Oktober 1945.

festzustellen. Differenzen gab es nur über das Tempo – die Kritik der Alliierten am schleppenden Fortgang der gerichtlichen Verfolgung wurde in Österreich von der kommunistischen Presse unterstützt, die übrigen Zeitungen verteidigten die österreichische Justiz.<sup>18</sup> Dennoch unterschied sich die Berichterstattung der vier Linzer Zeitungen teilweise beträchtlich voneinander.

Die „Oberösterreichischen Nachrichten“ orientierten sich an der Politik der Landesregierung und waren bestrebt, in einer informativen, seriösen Schreibweise über eine möglichst breite Palette an Themen von der internationalen Politik bis zu Vorgängen in den Betrieben und im Kulturleben zu berichten (was bei weniger zentralen Ereignissen bedeutete, dass die Artikel kurz sein mussten). Anfang Oktober 1946 richtete die Redaktion auf Seite vier eine eigene Rubrik *Recht und Gericht* ein, womit eine zumindest minimale regelmäßige Berichterstattung über die Tätigkeit des Volksgerichts gewährleistet war. Der Stil der Gerichtssaalberichterstattung der „Oberösterreichischen Nachrichten“ war nüchterner als in den Parteizeitungen, doch charakterisierten auch Redakteure dieser Zeitung mitunter die Angeklagten in einer Weise, die ihre moralischen Defekte hervorhob – indem etwa, unter Anspielung darauf, dass das Gros der Männer in den Dörfern zur Wehrmacht einrücken musste, NS-Parteifunktionäre als *traurige Helden der Inneren Front* bezeichnet wurden.<sup>19</sup>

Obwohl sich das „Linzer Volksblatt“ immer wieder auch „staatstragend“ gab (vor allem, wenn es seine LeserInnen über die Politik des ÖVP-Landeshauptmannes oder des ÖVP-Bundeskanzlers informierte) legte es großen Wert auf journalistische Aufbereitung, die nicht selten die Grenze zum Boulevard überschritt: In den Schlagzeilen war die Rede von *grauenvollen Schilderungen eines herzlosen Mörders*<sup>20</sup> oder vom *Wettbewerb der Folterknechte*,<sup>21</sup> eine Denunziantin war eine *Naziblüte*,<sup>22</sup> und der Untertitel eines Berichts über die Verbrechen des so genannten „Auffangstabes“ von Weyer lautete: *Erst wenn sie ein paar erschossen hatten, schmeckte ihnen das Frühstück*.<sup>23</sup> Meldungen über Verhaftun-

<sup>18</sup> Beispielsweise das „Volksblatt“ in einem Aufmacher mit dem Titel „Nazismus wird ausgejätet. Der Justizminister über die Aburteilung der Kriegsverbrecher.“ Siehe: Linzer Volksblatt vom 5. Jänner 1946.

<sup>19</sup> OÖN vom 29. Oktober 1947 (über Morde und Misshandlungen während der „Mühlviertler Hasenjagd“ im Raum Pregarten).

<sup>20</sup> Linzer Volksblatt vom 14. Februar 1946 (über das Todesurteil des Volksgerichts Wien gegen Johann Zemlicka wegen der Ermordung von acht jüdischen Zwangsarbeitern am Südostwall bei Güns/Köszeg).

<sup>21</sup> Linzer Volksblatt vom 20. Februar 1946 (über die Vorführung des Films über die NS-Verbrechen im Gerichtssaal von Nürnberg).

<sup>22</sup> Artikel „Pst, ein Naziweib hört zu. Das Volksgericht verurteilte das Urbild einer Hitleranhängerin.“ In: Linzer Volksblatt vom 22. Mai 1946.

<sup>23</sup> Linzer Volksblatt vom 1. April 1946. – Der nicht gezeichnete Artikel selbst ist inhaltlich identisch mit dem Bericht von Johann Ennsner in den OÖN vom 5. April 1946: „Die Bluttaten des ‚Auffangstabes‘ von Weyer“.

gen boten den Redakteuren des „Volksblatts“ immer wieder Gelegenheit, ihrer Genugtuung darüber Ausdruck zu verleihen, dass die Herrschaft der *braunen Spukgestalten*<sup>24</sup> zu Ende war: *Ihnen ist das Lachen vergangen*,<sup>25</sup> freute sich das „Volksblatt“, und anlässlich der Verhaftung ehemaliger „Illegaler“ in Bad Ischl mokierte es sich über die *braune Sauce* im Kurort.<sup>26</sup> Der Zeitung der oberösterreichischen ÖVP war es ein deutlich sichtbares Anliegen, mit ihrer teilweise ausführlichen Berichterstattung über die Verfolgung von NS-Verbrechen das Selbstverständnis der Volkspartei als der konsequentesten antinationalsozialistischen politischen Kraft in Österreich zu stützen. Dem diente auch das Gewicht, das die Zeitung der Darstellung von *Österreichs Heldenkampf*<sup>27</sup> sowie des katholischen Widerstandes beimaß. So wurde bereits 1946 Franz Jägerstätter in einem großen Artikel gewürdigt, in dem es abschließend hieß: *Der schlichte Bauersmann aus Sankt Radegund hat ein herrliches Beispiel unbeirrbarer Gesinnungstreue gegeben*.<sup>28</sup>

Der Stil des „Tagblatts“ – der *Zeitung des schaffenden Volkes in Stadt und Land* (so der Untertitel) – unterschied sich davon grundlegend. Die Zeitung wollte aufklären, befeiligte sich eines mitunter fast literarischen<sup>29</sup> Stils – sogar drastische Ausdrücke waren der gehobenen Sprache des Bildungsbürgertums entnommen: NS-TäterInnen wurden *entmenschte Nazi-Schergen*,<sup>30</sup> *Mordbuben*,<sup>31</sup> *brutale Büttel*,<sup>32</sup> *Menschenschinder*<sup>33</sup> bzw. *Nazimegären*<sup>34</sup> (ein Ausdruck, der auch der „Neuen Zeit“ gefiel<sup>35</sup>) und *Naziamazonen*<sup>36</sup> genannt, wenn von NS-Verbrechen die Rede war, fielen Begriffe wie *höllische Marterqualen*<sup>37</sup> und *lum-*

<sup>24</sup> Artikel „Braune Spukgestalten“, zur Verhaftung von „Illegalen“ und NS-Registrierungsbetrügerei im Mühlviertel. In: Linzer Volksblatt vom 30. August 1946.

<sup>25</sup> Linzer Volksblatt vom 28. Juni 1946.

<sup>26</sup> Artikel „Braune Soße in Ischl.“ In: Linzer Volksblatt vom 29. August 1946.

<sup>27</sup> So der Titel der Gedenkveranstaltung der ÖVP am 10. März 1946 im Linzer Landestheater.

<sup>28</sup> Artikel „Blutzeuge Österreichs: Lieber sterben als für den Nazismus kämpfen. Der tapfere Widerstand eines Innviertler Kleinbauern gegen den Krieg“. In: Linzer Volksblatt vom 9. März 1946.

<sup>29</sup> Manchmal fanden sich derartige Formulierungen sogar in Artikelüberschriften: „Der Sklavenarbeiter Leben war ihnen ein Nichts. Ein unmenschliches Verbrechen wird untersucht.“ In: Tagblatt vom 16. Mai 1946.

<sup>30</sup> Ebenda.

<sup>31</sup> Artikel „Mauthausener Mordbuben vor Gericht.“ In: Tagblatt vom 1. Juni 1946.

<sup>32</sup> Artikel „SA-Truppführer als brutaler Büttel der Naziherrschaft. Ein gefürchteter Rohling, Sadist und Gewalttäter der Zellwolle Lenzing.“ In: Tagblatt vom 30. August 1946.

<sup>33</sup> Artikel „Verdiente Sühne für braunen Menschenschinder.“ In: Tagblatt vom 25. September 1946 und „Gerechtes Urteil für Menschenschinder.“ In: Tagblatt vom 28. September 1946.

<sup>34</sup> Artikel „Nazimegäre denunzierte ihre Schwägerin. Neid als dunkle Triebfeder zum Gestapo-Spitzel.“ In: Tagblatt vom 11. Mai 1946.

<sup>35</sup> Artikel „Eine alte Nazimegäre denunzierte ihre junge Kollegin.“ In: Neue Zeit vom 27. Mai 1946.

<sup>36</sup> Artikel „Begeisterte Naziamazone im Dienste des Häuptlings Lindorfer: Eine Denunziation der ehemaligen Ortsgruppe Gaswerk.“ In: Tagblatt vom 22. Juni 1946.

<sup>37</sup> Artikel „Höllische Marterqualen eines KZ-lers. Vom notdienstverpflichteten Steyrer Zellenleiter erschossen.“ In: Tagblatt vom 18. Mai 1946.

*pige Denunziationen*.<sup>38</sup> Wie die übrigen Linzer Zeitungen stellte auch das „Tagblatt“ in Berichten über Prozesse anderswo oder in Meldungen über Verhaftungen nach Möglichkeit einen Oberösterreich-Bezug her,<sup>39</sup> doch vermittelte die Redaktion ihren LeserInnen immer wieder das Gefühl, im „Tagblatt“ exklusiv über Politik, Wirtschaft und Kultur auch außerhalb Oberösterreichs informiert zu werden, was sich unter Anderem im Umfang der Berichterstattung über die Tätigkeit der SPÖ-geführten Ministerien ausdrückte. Die Zeitung war bestrebt, auch in der Darstellung historischer Ereignisse herauszustreichen, dass die SPÖ die eigentliche Hüterin der Demokratie in Österreich war, wozu insbesondere die Jahrestage der Februarkämpfe 1934 dienten. Darüber hinaus veröffentlichte das „Tagblatt“ immer wieder Berichte ehemaliger Häftlinge verschiedener Lager – unter Anderem zum Jahreswechsel 1945/1946 eine mehrteilige Serie *Die Hölle von Auschwitz*. Zu einer Zeit, in der die übrigen Linzer Zeitungen besonders ausführliche Berichte über NS-Prozesse in anderen Besatzungszonen und über die Bestellung der Schöffenslisten für die bevorstehenden Prozesse vor dem Linzer Volksgericht brachten, konnte das „Tagblatt“ (zwischen 19. Februar und 17. März 1946) nicht erscheinen. Auf Grund eines Kommentars mit dem Titel *Gute Österreicher – gute Kulturdeutsche*<sup>40</sup> war die Zeitung von der amerikanischen Besatzungsmacht verboten worden.

Als Organ der Partei, welche die größten Opfer im Kampf gegen die NS-Herrschaft gebracht hatte, berichtete und kommentierte die kommunistische „Neue Zeit“ mit der moralischen Autorität der Überlebenden des Widerstandskampfs. Die „Neue Zeit“ maß den Prozessberichten großes Gewicht bei. Gemessen am geringeren Seitenumfang des Blattes ist ihre Berichterstattung die mit Abstand umfangreichste der vier Zeitungen – aus vielen Berichten ist ersichtlich, dass ein Redakteur bei der ganzen Verhandlung anwesend war. Ein Handikap der Zei-

<sup>38</sup> Artikel „Eine der lumpigen Denunziationen. Stiefmutter liefert aus Habgier die Söhne der Gestapo aus.“ In: Tagblatt vom 9. September 1946.

<sup>39</sup> So erwähnte das „Tagblatt“ in seiner Meldung über die erste österreichische Kriegsverbrecherliste (6. Dezember 1945) unter Anderem die Namen Hans Malzacher, ehemaliger Generaldirektor der Hermann-Göring-Werke in Linz, und Gauleiter August Eigruber. Und in der Meldung über die zweite Kriegsverbrecherliste (15. Jänner 1946) hob das Blatt hervor, dass der auf der Liste genannte Anführer des Novemberpogroms 1938 in Innsbruck, Hans Feil, früher Lehrer in Linz gewesen war. Artikel „Linzer SA-Führer ermordete Innsbrucker Juden.“ In: Linzer Volksblatt vom 24. Jänner 1946. Siehe dazu: Michael Gehler, *Verfehlte Sühne? Fallbeispiele zum unterschiedlichen Umgang der Nachkriegsjustiz mit Tätern der „Reichskristallnacht“ von 1938*. In: *Zeitgeschichte* 24 (1997), H. 11/12, 365–387.

<sup>40</sup> Der Kommentar wandte sich gegen die Vorstellung, es gebe so etwas wie ein „österreichisches Volk“ oder eine „österreichische Nation“ und bezeichnete es als „Volksverrat“, „wenn wir uns des deutschen Volkes, dessen bester Teil wir sind, schämen würden“, wobei besonders die österreichischen Arbeiter „zu ihrem angestammten deutschen Volke“ stehen würden. Trotz der schrecklichen Verbrechen des Nationalsozialismus habe „kein Volk, auch kein Siegervolk – von den kleinen wollen wir gar nicht reden – das Recht, uns unsere Kulturhöhe zu bestreiten“: Siehe Tagblatt vom 7. Februar 1946.

tung, das auch Auswirkungen auf die Prozessberichterstattung hatte, war ihr „unjournalistischer“ Charakter: Sie war über weite Strecken (und mitunter über mehrere Nummern hinweg fast ausschließlich) mehr ein Verlautbarungsorgan der KPÖ als eine Tageszeitung. Außerdem waren „politische“ Beiträge meist von einer Länge, die in solchen Ausgaben für tagesaktuelle Artikel – zum Beispiel über Linzer Volksgerichtsprozesse – keinen Platz mehr ließ.

In der Prozessberichterstattung sind die größten Ähnlichkeiten zwischen dem „Tagblatt“ und der „Neuen Zeit“, sowohl bei der Auswahl des Berichtswertes als auch in der Wortwahl, festzustellen, allerdings formulierte die „Neue Zeit“ polemisch, statt, wie das „Tagblatt“, pädagogisch. Nur in diesen beiden Zeitungen wurde übrigens über den ersten Verhandlungstag am Linzer Volksgericht am 10. Mai 1946 berichtet.

Alle vier Linzer Zeitungen berichteten über den Nürnberger Prozess regelmäßig und in großer Aufmachung, insbesondere im ersten Quartal des Jahres 1946 immer wieder auch auf den Titelseiten; am regelmäßigsten und umfangreichsten war die Berichterstattung darüber in der „Neuen Zeit“, die derartige Artikel fast immer auf Seite eins brachte. Neben Arthur Seyß-Inquart, dem letzten österreichischen Bundeskanzler, war es vor allem der aus Ried im Innkreis gebürtige Chef des Reichssicherheitshauptamts, Ernst Kaltenbrunner, dessen Aussagen die Linzer Zeitungen beschäftigten (*Er ist leider unser Landsmann*.<sup>41</sup>). Viele der Berichte aus Nürnberg waren umfangreich und vom Bestreben gekennzeichnet, die von der Anklage vorgelegten Beweismittel und die Rechtfertigung der Angeklagten zur Aufklärung über den verbrecherischen Charakter des NS-Regimes zu nutzen. Die redaktionelle Arbeit bestand nicht nur in der journalistischen Aufbereitung der Berichte, sondern auch in der Herstellung von Bezügen zu Oberösterreich, womit unmittelbare Betroffenheit hergestellt und das Prozessgeschehen vor dem Internationalen Militärtribunal in die den LeserInnen vertraute Realität „übersetzt“ wurde.

Das zweite große Medienereignis im Bereich Verfolgung von NS-Verbrechen war der von 9. April bis 13. Mai vor einem amerikanischen Militärgericht im ehemaligen KZ Dachau abgehaltene Mauthausen-Prozess, einer der 489 so genannten Dachauer Prozesse gegen die Angehörigen der Wachmannschaften mehrerer Konzentrationslager. Dass Linzer Zeitungen darüber so breit berichteten, hatte mehrere Ursachen: Erstens stand gleich im ersten der Dachauer Mauthausen-Prozesse neben 60 weiteren Angeklagten<sup>42</sup> auch der oberösterreichische

<sup>41</sup> Artikel „Dr. Ernst Kaltenbrunner. Das Lebensbild eines Blutmenschen.“ In: Tagblatt vom 16. Jänner 1946.

<sup>42</sup> Zu den Angeklagten in diesem ersten Mauthausen-Prozess, dem so genannten parent case (Hauptverfahren) der 63 Dachauer Mauthausen-Prozesse, siehe: Florian Freund, Der Dachauer Mauthausenprozess. In: Jahrbuch 2001, Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien 2001, 104 ff.

Gauleiter Eigruber<sup>43</sup> vor Gericht, zweitens lagen die Tatorte der in den Dachauer Mauthausen-Prozessen verhandelten Verbrechen in Oberösterreich (Mauthausen, Gusen, Ebensee, Hartheim), und drittens war Oberösterreich – wie Bayern – amerikanisch besetzt, womit Berichte über die Tätigkeit amerikanischer Militärgerichte automatisch Interesse hervorriefen. In Oberösterreich rechnete man damit, dass der ehemalige Gauleiter nach Abschluss seines Prozesses in Dachau von den amerikanischen Behörden nach Linz überstellt werde. Gemäß § 1 Abs. 6 des Kriegsverbrechergesetzes vom 26. Juni 1945 galten Gauleiter automatisch als Kriegsverbrecher und waren – ebenso wie Mitglieder der Reichsregierung oder Richter des nationalsozialistischen Volksgerichtshofs – als „Hauptverantwortliche“ der Verbrechen des NS-Regimes mit dem Tode zu bestrafen. Das amerikanische Militärgericht in Dachau ignorierte die österreichischen Auslieferungswünsche aber ebenso wie der internationale Militärgerichtshof in Nürnberg, von dem Österreich die Auslieferung von Arthur Seyß-Inquart, Ernst Kaltenbrunner und einiger weiterer prominenter österreichischer Nationalsozialisten, die sich in alliierterem Gewahrsam befanden, verlangte.<sup>44</sup> Schon im Februar 1946 hatte das „Tagblatt“ etwas voreilig gemeldet, die amerikanischen Behörden hätten Eigruber der österreichischen Justiz übergeben, der *Massenmörder von Oberösterreich* befinde sich schon im Wiener Straflandesgericht in Haft und warte auf seinen Volksgerichtsprozess.<sup>45</sup> Und fünf Wochen später kündigten auch die „Oberösterreichischen Nachrichten“ auf Seite eins den bevorstehenden österreichischen Kriegsverbrecherprozess gegen Eigruber an, sobald der ehemaligen Gauleiter an Österreich überstellt werde,<sup>46</sup> wobei unausgesprochen wohl die Erwartung mitschwang, dass dieser Prozess in Linz stattfinden werde.

Ähnlich breit und teilweise in großer Aufmachung wurden Prozesse vor österreichischen Volksgerichten gemeldet. Anfang 1946 fand der erste der vom Volksgericht Wien vorbereiteten großen Hochverratsprozesse gegen die Minister der „Anschluss“-Regierung 1938 statt: Im Prozess gegen Seyß-Inquarts Finanzmin-

---

<sup>43</sup> Die Verhaftung und die ersten Verhöre Eigrubers waren ab Mitte August 1945 Gegenstand zahlreicher Zeitungsartikel mit teilweise blumigen Titeln gewesen (z.B. „Bildnis eines Gestrandeten.“ In: OÖN vom 18. August 1945). August Eigruber wurde am 13. Mai 1946, gemeinsam mit Angehörigen der Wachmannschaft des KZ Mauthausen bzw. seiner Außenlager, zum Tode verurteilt (der Prozess endete mit 58 Todesurteilen und drei Verurteilungen zu lebenslänglicher Haft) und am 28. Mai 1947 in Landsberg am Lech hingerichtet.

<sup>44</sup> Aufmacher auf Seite eins der OÖN vom 20. April 1946: „Österreich richtet seine Peiniger“. Neben Seyß-Inquart, Kaltenbrunner und Eigruber wurden auch die Gauleiter Baldur von Schirach (Wien), Friedrich Rainer (Kärnten) und Franz Hofer (Tirol), der frühere Wiener Bürgermeister Hermann Neubacher, der Organisator des NS-Kunstraubs Kajetan Mühlmann, weiters der prominente „Illegale“ Leopold Tavs sowie Edmund Glaise Horstenau, Minister in den Regierungen Schuschnigg und Seyß-Inquart und später Deutscher General in Agram/Zagreb, genannt.

<sup>45</sup> Tagblatt vom 13. Februar 1946.

<sup>46</sup> OÖN vom 23. März 1946.

ter Rudolf Neumayer<sup>47</sup> trat unter Anderen der ehemalige Bundespräsident Wilhelm Miklas als Zeuge auf. Derartige „politische“ Prozesse boten den Zeitungen Gelegenheit, ihren LeserInnen unterschiedliche Sichtweisen der jüngsten österreichischen Vergangenheit zu vermitteln. Während das „Volksblatt“ mit der Schlagzeile *Österreichs tragische Stunde. Bundespräsident Miklas als Zeuge vor Gericht*<sup>48</sup> aufmachte, titelte das „Tagblatt“: *Der allzu vorsichtige Bundespräsident.*<sup>49</sup> Der Kommentar der „Neuen Zeit“ sah in Miklas den Sprecher der *Kapitulanten* des März 1938.<sup>50</sup> Allerdings ist festzuhalten, dass zu diesem Zeitpunkt nicht nur die Ausforschung und Verurteilung nationalsozialistischer Gewaltverbrecher eine selbstverständliche, von niemandem hinterfragte Hauptaufgabe der österreichischen Behörden und Gerichte bildete, sondern parteienübergreifende Einigkeit auch (noch) darüber herrschte, dass all jene, die durch ihr politisches Handeln die Vorbereitung und Durchführung des „Anschlusses“ 1938 ermöglicht hatten, als „Hochverräter“ zu bestrafen waren. Im Falle Neumayers wurde in allen Zeitungen hervorgehoben, dass er *mitgemacht* und dadurch schuldig geworden war.<sup>51</sup>

Auf den Titelseiten der Linzer Zeitungen wurde auch über die Vorbereitungen des Wiener Volksgerichts zur Durchführung großer Prozesse gegen die Verantwortlichen für die Deportation und Ermordung von Jüdinnen und Juden berichtet: *Österreich rechnet ab mit Hochverrättern und Massenmördern von Rang und Namen*<sup>52</sup> war der Untertitel eines Blattaufmachers der „Oberösterreichischen Nachrichten“ Ende Februar, und das „Volksblatt“ machte auf: *Im März große Kriegsverbrecher-Prozesse. Guido Schmidt, die Judenmörder und die Massenmörder von Mauer-Öhling harren der Aburteilung.*<sup>53</sup> Die Artikel zeigen einerseits, dass den Journalisten bewusst war, dass sie, wenn sie Mordaktionen an Jüdinnen und Juden beschrieben, über das größte Verbrechen der NS-Herrschaft berichteten, offenbaren aber andererseits, in welchem Ausmaß Wissen und aus Gerüchten<sup>54</sup> geschöpfte Vermutungen ineinander gingen. Ein Musterbeispiel

<sup>47</sup> Neumayer wurde am 2. Februar 1946 vom Volksgericht Wien wegen „Hochverrat am österreichischen Volk“ (§ 8 KVG) zu einer lebenslangen Kerkerstrafe verurteilt.

<sup>48</sup> Linzer Volksblatt vom 31. Jänner 1946.

<sup>49</sup> Tagblatt vom 2. Februar 1946.

<sup>50</sup> Kommentar: „Unwissende?“ In: Neue Zeit vom 2. Februar 1946.

<sup>51</sup> Siehe beispielsweise den Kommentar des sozialdemokratischen „Tagblatts“ zu Neumayers Verurteilung zu lebenslänglichem Kerker: „Das Schicksal eines Verräters.“ In: Tagblatt vom 5. Februar 1946. Die „Neue Zeit“ in einem von der „Volksstimme“ übernommenen Kommentar: „Ein Judas.“ In: Neue Zeit vom 31. Jänner 1946.

<sup>52</sup> Artikel „Prozesse gegen Kriegsverbrecher.“ In: OÖN vom 25. Februar 1946.

<sup>53</sup> Linzer Tagblatt vom 25. Februar 1946.

<sup>54</sup> So wurde der Aufdruck „RIF“ („Reichsstelle für industrielle Fette und Waschmittel“) auf der aus Braunkohle-Paraffin hergestellten Einheitsseife zynisch als Abkürzung für „Reines Juden-Fett“ interpretiert. So unsinnig das – in den Konzentrationslagern entstandene, später aber allgemein verbreitete – Gerücht war, dass die Nazis aus Leichenfett Seife kochen würden, so belegt es doch, dass viele Menschen zumindest eine vage Vorstellung über das Schicksal ihrer deportierten jüdischen Nachbarn hatten.

dafür ist ein zweiteiliger Artikel der „Oberösterreichischen Nachrichten“ im April 1946 über das Vernichtungslager Belzec, der ein breites Leserecho auslöste: Der Beitrag begann mit der Schilderung einer Begräbniszeremonie auf dem jüdischen Friedhof der Stadt Falticeni im Nordosten Rumäniens, bei der zwanzig Kisten RIF-Seife beigesetzt wurden.<sup>55</sup>

„Tagblatt“ und „Neue Zeit“ hatten über die bevorstehenden Wiener Deportationsprozesse bereits im Jänner berichtet – allerdings war damals noch von einer bevorstehenden Verhandlung *gegen die beiden Unmenschen Brunner*<sup>56</sup> die Rede. Während jedoch Alois Brunner, einer der Haupttäter des Holocaust, in halb Europa als Organisator des Massenmords unterwegs gewesen war, hatte Anton Brunner („Brunner II“) in verschiedenen Lagern in Wien die zu deportierenden Jüdinnen und Juden beraubt und persönlich misshandelt, manche auch zu Tode gequält. Die Zeitungen schrieben beiden dieselben Verbrechen zu – zuerst hätten sie Wien *judenrein* gemacht, dann gingen sie *mit ihrer SS-Clique [...] wie eine reisende Theatertruppe auf Tournee*<sup>57</sup> – und mordeten in Prag, Berlin, Pressburg, Paris, Brüssel und Saloniki weiter: *Sie haben rund 5 Millionen Menschen auf dem Gewissen. Nun ist für sie der Tag des Gerichtes gekommen.*<sup>58</sup> Doch die Ankündigung eines Prozesses gegen den flüchtigen Alois Brunner, Leiter der Wiener Zentralstelle für jüdische Auswanderung, erwies sich als verfrüht. Alois Brunner konnte nach Syrien flüchten. Der Prozess gegen Anton Brunner bot Gelegenheit, die Linzer LeserInnen über das Schicksal der 1942/43 deportierten Jüdinnen und Juden Wiens zu informieren.<sup>59</sup>

Am selben Tag, an dem das „Tagblatt“ auf Seite zwei den Prozess gegen Alois und Anton Brunner ankündigte, informierte es auf der Titelseite über einen geplanten Prozess gegen den ehemaligen Gendarmerieoffizier August Meyszner, Juliputschist des Jahres 1934 und 1938 Inspekteur der Ordnungspolizei in Österreich. 1941 wurde er nach Jugoslawien versetzt, wo er vor allem in Serbien und Montenegro Verbrechen beging: *Auf seinen Befehl wurden in Belgrad und Nisch mindestens 20.000 Juden umgebracht.*<sup>60</sup>

<sup>55</sup> OÖN vom 16. und 26. April 1946.

<sup>56</sup> Artikel „Zwei Bestien erwarten ihr Urteil.“ In: Tagblatt vom 29. Jänner 1946.

<sup>57</sup> Artikel „Fünf Millionen Juden verschickt. Eine braune Hölle im Herzen Wiens.“ Der Untertitel bezog sich auf das Lager in der Kleinen Sperl-Gasse in Wien-Leopoldstadt, in dem Brunner II sein Unwesen trieb. In: Neue Zeit vom 28. Jänner 1946.

<sup>58</sup> Tagblatt vom 29. Jänner 1946.

<sup>59</sup> Artikel „Der Mörder von 50.000 Juden vor Gericht.“ In: OÖN vom 7. Mai 1946; das Todesurteil wurde am 11. Mai sogar auf der Titelseite der OÖN gemeldet. Am selben Tag erschien auch ein dreispaltiger Bericht in der „Neuen Zeit“: „Noch über die übliche Nazibestialität hinaus“. In: Neue Zeit vom 11. Mai 1946.

<sup>60</sup> Artikel „Ein Nazi-Hochverräter.“ In: Tagblatt vom 29. Jänner 1946. – Meyszner musste allerdings an Jugoslawien ausgeliefert werden, wo er am 22. Dezember 1946 zum Tode verurteilt und am 24. Jänner 1947 hingerichtet wurde.

Ähnlich wie schon im August/September 1945 das Volksgericht Wien hatten auch das Volksgericht in Graz und sein Außensenat in Klagenfurt spektakuläre Fälle, die Todesstrafen erwarten ließen, als Auftakt ihrer Tätigkeit gewählt. Waren es in Wien drei Todesurteile gegen SA-Männer wegen des Massenmords bei der Räumung des Lagers Engerau zu Ostern 1945 und ein Todesurteil gegen einen Universitätsprofessor<sup>61</sup> wegen der Ermordung seiner zwei Assistenten, die die Zerstörung des Elektronenmikroskops in den letzten Kriegstagen verhindern wollten, gewesen, so verhängte das Grazer Volksgericht in seinem ersten Prozess zwar kein Todesurteil, die Verhandlung war trotzdem geeignet, große öffentliche Aufmerksamkeit hervorzurufen: Der Angeklagte war ein deutscher Wehrmachtangehöriger, der seinen österreichischen Kompaniekameraden in der letzten Nacht vor Kriegsende ermordet hatte.<sup>62</sup>

Das größte Echo unter den österreichischen Prozessen bewirkte in den Linzer Zeitungen das vor dem Außensenat Klagenfurt des Volksgerichts Graz geführte Verfahren gegen die Verantwortlichen für die rund vierhundert Morde in der Landesheil- und Pflegeanstalt Klagenfurt. Die Zeitungen sparten nicht mit drastischen Überschriften wie *Ein Siechenhaus als Mördergrube* oder *Greisen- und Kindermord als ‚Volkstumspflege‘* („Tagblatt“<sup>63</sup>) bzw. *Eltern überbringen ihre Kinder zur Tötung* („Linzer Volksblatt“<sup>64</sup>). Die „Oberösterreichischen Nachrichten“ und das „Tagblatt“ entsandten eigene Berichtersteller nach Klagenfurt, erstere brachten den telefonischen Bericht ihres Korrespondenten über die vier Todesurteile als Blattaufmacher.<sup>65</sup> Über die von der Staatsanwaltschaft Wien vorbereiteten Prozesse gegen weitere Haupttäter der im Zuge der NS-Euthanasie verübten Patientenmorde Am Steinhof sowie in den niederösterreichischen Anstalten Gugging und Mauer-Öhling<sup>66</sup> berichteten die „Oberösterreichischen Nachrichten“ unter dem Titel *Weitere ‚Niedermoser‘-Prozesse*.<sup>67</sup> Dass zur selben

<sup>61</sup> Jörn Lange, außerordentlicher Universitätsprofessor für Chemie und zur Tatzeit vertretungsweiser Vorstand des I. Chemischen Institutes der Universität Wien, hatte am 5. April 1945 auf der Universität seine beiden Assistenten Dr. Kurt Horeischy (Führer einer Gruppe der Österreichischen Widerstandsbewegung) und Dr. Hans Vollmar ermordet. Jörn Lange wurde dafür am 15. September 1945 zum Tode verurteilt. Das Urteil sollte am 22. Jänner 1946 vollstreckt werden, doch nahm sich Lange am 21. Jänner 1946 selbst das Leben, was auch in Linz gemeldet wurde, siehe Tagblatt vom 24. Jänner 1946.

<sup>62</sup> Tagblatt vom 23. März 1946. – Der Angeklagte Ernst Heger wurde am 20. März 1946 wegen Mordes (§ 134 des österreichischen Strafgesetzes) zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

<sup>63</sup> Tagblatt vom 22. bzw. 23. März 1946.

<sup>64</sup> Linzer Volksblatt vom 30. März 1946.

<sup>65</sup> OÖN vom 5. April 1946.

<sup>66</sup> Ein erster Bericht über Verhaftungen wegen der Morde in niederösterreichischen Anstalten war im „Volksblatt“ bereits im Jänner erschienen: Artikel „Nazi-Massenmörder verhaftet“. In: Linzer Volksblatt vom 7. Jänner 1946.

<sup>67</sup> OÖN vom 6. April 1946. In derselben Ausgabe wurde auch über den Selbstmord des zum Tode verurteilten Klagenfurter Pflegers Eduard Brandstetter kurz vor seiner Hinrichtung berichtet.

Zeit von der Staatsanwalt Linz Prozesse gegen die Mörder von Hartheim sowie Ärzte und Pflegepersonal in Niedernhart, Ybbs/Donau und Gschwendt vorbereitet wurden,<sup>68</sup> war den Linzer Zeitungsredaktionen nicht bekannt. Allerdings publizierte die „Neue Zeit“ zur Zeit des Niedermoser-Prozesses (über den sie sonst nicht berichtete<sup>69</sup>) einen dreispaltigen Artikel, der auf die Rolle der Linzer Anstalt Niedernhart für die nationalsozialistischen Krankenmorde einging.<sup>70</sup> Wie sehr das Thema NS-„Euthanasie“ die Linzer Journalisten weiterhin interessierte wurde vor allem am Beispiel der Morde in der Wiener Kinderklinik „Am Spiegelgrund“ (Teil der Anstalt Am Steinhof) deutlich. Über den Prozess gegen den ärztlichen Leiter, Ernst Illing, vor dem Wiener Volksgericht wurde sowohl im Vorfeld<sup>71</sup> als auch während der Verhandlung berichtet, allerdings brachte nur das „Volksblatt“ umfangreichere Reportagen, teilweise auf der Titelseite.<sup>72</sup> Umso verwunderlicher ist es, dass Hartheim – dessen Rolle als Tötungszentrale bereits im ersten Dachauer Mauthausen-Prozess deutlich geworden war – in den Zeitungen kaum vorkam.

Von den Prozessen alliierter Militärgerichte in Österreich war es vor allem der erste von drei Prozessen wegen eines Massakers an ungarischen Juden auf dem Präbichl<sup>73</sup> vor dem *General Court* (Obersten Gericht) der britischen Militärregierung in Graz (1. bis 29. April 1946), der in den Linzer Zeitungen starken Widerhall fand – die „Oberösterreichischen Nachrichten“ betonten, dass ihre fast täglichen Berichte von einem eigenen Grazer Berichtersteller der Zeitung verfasst waren,<sup>74</sup> die „Neue Zeit“ brachte die Meldung über den Prozessbeginn als Aufmacher.<sup>75</sup> Die britische Besatzungsjustiz verfolgte das erklärte Ziel, mit

<sup>68</sup> Siehe Anmerkungsapparat zu: Christina Altenstrasser, Peter Eigelsberger, Lydia Thanner und Konstantin Putz, Niedernhart. Juni 1946. Ein Bericht. In: Justiz und Erinnerung. Hrsg. vom Verein zur Erforschung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen und ihrer Aufarbeitung und Verein zur Förderung justizgeschichtlicher Forschungen. Nr. 8/2003.

<sup>69</sup> Nur die Klagenfurter Todesurteile wurden von dieser Zeitung als kleine Notiz auf Seite eins gemeldet. Siehe in: Neue Zeit vom 6. April 1946.

<sup>70</sup> Artikel „Niedernhart vor und nach der Nazizeit“. In: Neue Zeit vom 2. April 1944.

<sup>71</sup> Artikel „Die hundertfachen Kindermorde auf dem ‚Steinhof‘“. In: Neue Zeit vom 25. April 1946.

<sup>72</sup> Artikel „250 Kinder in Steinhof gemordet. Ärzte, die zu Mordhelfern wurden.“ In: Linzer Volksblatt vom 15. Juli 1946 und „Ihr Kind muß sterben!‘ Mütter kämpfen vergeblich um ihre Kinder.“ In: Linzer Volksblatt vom 18. Juli 1946.

<sup>73</sup> Auf Befehl des Leobener Kreisleiters Christandl hatten Eisenerzer Volkssturmmänner am 7. April 1945 wahllos in den vorbeimarschierenden Zug von mehreren Tausend ungarischen Juden geschossen und dabei mindestens 115 Menschen getötet.

<sup>74</sup> Die erste Reportage erschien am 2. April 1946 auf der Titelseite unter der Überschrift „Das Judengezetz am Präbichl“ (entsprechend der damals noch üblichen Schreibweise des Passes).

<sup>75</sup> Artikel „Die Eisenerzer Massenmörder vor Gericht.“ In: Neue Zeit vom 3. April 1946. Auch der Bericht am 6. April erschien auf Seite eins: „Nazibestien: Alle zehn Meter ein toter Jude – ‚Alles in Ordnung‘.“ Dann verdrängten allerdings Vorbereitung und Durchführung des KPÖ-Parteitag sowie der 1. Mai alle weiteren Meldungen über den Prozess.

derartigen Prozessen zu demonstrieren, wie rechtstaatliche Justiz funktioniert<sup>76</sup> – die „Botschaft“ an die österreichische Justiz bestand nicht nur in der peniblen Wahrung der Rechte der Angeklagten im Verfahren, sondern auch im Urteil: Die Befehlsgeber wurden zu strengeren Strafen als die unmittelbaren Täter selbst verurteilt, obwohl sie nicht selbst geschossen hatten.<sup>77</sup> Mit den drei „Eisenerzer Mordprozessen“, die offenkundig auch ein Gegenstück zu den Dachauer Prozessen der Amerikaner in Bayern bilden sollten, wurde ein besonders drastisches Verbrechen ausgewählt, was wohl auch den Zweck verfolgte, der österreichischen Bevölkerung die Notwendigkeit derartiger Verfahren zu verdeutlichen.

Derlei Überlegungen bezüglich einer „Dramaturgie“ der Prozesse, wie sie ja auch in der Vorgangsweise der Volksgerichte Wien, Graz und Klagenfurt deutlich geworden war, waren der Leitung des Linzer (und übrigens auch des Innsbrucker<sup>78</sup>) Volksgerichts fremd. Die ersten Hauptverhandlungen des Volksgerichts Linz (10. Mai 1946) wurde gegen den Leiter der NSDAP-Ortsgruppe Linz-Altstadt wegen der Verbreitung der illegalen NS-Zeitung „Österreichischer Beobachter“ vor 1938<sup>79</sup> und gegen eine Frau, die ihre Schwägerin (die allerdings mit „heiler Haut“ davon gekommen war) denunziert hatte, durchgeführt. Derartige Prozesse waren aber weder geeignet, Gerichtssaalberichterstattung Stoff für spannende Artikel zu liefern, noch die Bedeutung dieser neuen Form der Gerichtsbarkeit zu verdeutlichen.

Als die Prozesse in Linz selbst begannen, ging in zwei der vier Linzer Zeitungsredaktionen, für die in den Monaten zuvor Prozesse wegen NS-Verbrechen ein Schwerpunkt ihrer Berichterstattung gebildet hatten (was auch umfangreiche Artikel über die in Linz zu erwartenden Gerichtsverfahren eingeschlossen hatte), das Interesse an diesem Thema offenkundig plötzlich zurück: Mehrere Monate hindurch waren für die „Oberösterreichischen Nachrichten“ und das „Volksblatt“ – vor allem im Vergleich mit der Dichte der Meldungen im „Tag-

<sup>76</sup> Der Leiter der Rechtsabteilung der britischen Besatzungsverwaltung, Lord Schuster, meinte, „there is not the least chance that if we do not undertake this business the Austrians would ever be able to do so.“ Siehe: Siegfried Beer, Die Briten und der Wiederaufbau des Justizwesens in der Steiermark 1945–1955. In: Die „britische“ Steiermark 1945–1955. Hrsg. von Siegfried Beer. Graz 1995, 61.

<sup>77</sup> Eleonore Lappin, Die Ahndung von NS-Gewaltverbrechen im Zuge der Todesmärsche ungarischer Juden durch die Steiermark. In: Keine „Abrechnung.“ NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945. Hrsg. von Claudia Kuretsidis-Haider und Winfried R. Garscha. Wien 1998, 35 ff.

<sup>78</sup> Die ersten vier Verhandlungen vor dem Innsbrucker Volksgericht fanden, wie in Linz, am 10. Mai 1946 statt – drei von ihnen (gegen zwei „Illegale“ und den Tiroler SA-Wirtschaftsführer und Gauhauptstellenleiter) wurden allerdings nicht abgeschlossen, sondern auf Juli vertagt. Der frühere NSDAP-Ortsgruppenleiter von Innsbruck/Innere Stadt wurde wegen „Illegalität“ zu anderthalb Jahren verurteilt. Siehe: Volkszeitung (Innsbruck) vom 13. Mai 1946 und 18. Juli 1946, Tiroler Neue Zeitung vom 14. Mai 1946 und 19. Juli 1946.

<sup>79</sup> Der Angeklagte, Franz Rath, wurde wegen „Illegalität“ und „Hochverrat“ zu zehn Jahren verurteilt. Das Urteil wurde am 22. Juli 1948 aufgehoben, am 29. November 1948 wurde Rath im Wiederaufnahmeverfahren zu 18 Monaten verurteilt, die er bereits abgesessen hatte.

blatt“ und in der „Neuen Zeit“ – Prozesse vor dem Linzer Volksgericht nur in Ausnahmefällen ein berichtenswertes Ereignis.

Ein Grund hierfür liegt offenkundig darin, dass in den Monaten vor dem Beginn der Verhandlungen am Volksgericht durch eine Reihe von Meldungen über die Verhaftung von Beschuldigten die Erwartung geweckt wurde, vor dem Linzer Volksgericht würden sich in allernächster Zukunft nationalsozialistische Mörder und Gewalttäter zu verantworten haben.

Dazu zählten die Morde Ende April 1945 im oberen Mühlviertel, als Gauleiter Eigruber als letztes Aufgebot Angehörige des „Gausturms“ aus Linz mit Omnibussen nach Rohrbach bringen ließ, um die Einhaltung seiner Durchhalteparolen zu erzwingen. Unter den Opfern befand sich der bayrische Gendarm Rudolf Thalmann, der am 30. April in Schwarzenberg an der Friedhofsmauer erschossen wurde, weil er angeblich mit den vorrückenden amerikanischen Truppen Kontakt aufgenommen hatte. Der Hauptverantwortliche für den Gendarmenmord, Johann Strommer, wurde am 29. Jänner 1946 verhaftet.<sup>80</sup> Über weitere Opfer dieser Aktion, bei der *Linzer Parteibonzen* [...] *Schuljungen und Sonntagsjäger*, aber auch junge Soldaten der Waffen-SS, aufgeboten hatten, berichtete das „Tagblatt“ im Mai 1946: Die willkürliche Ermordung zweier landwirtschaftlicher Hilfskräfte durch einen 21-jährigen, aus Siebenbürgen stammenden Sturmführer der SS-Leibstandarte „Adolf Hitler“ und vier weitere Soldaten. Der ältere Ukrainer und der Serbe konnten von der alten Bäuerin, bei der sie eingesetzt waren, nicht geschützt werden – sie wurden aus nächster Nähe erschossen. Das „Tagblatt“ knüpfte an die Schilderung des Verbrechens die Hoffnung, auch dieser Mörder werde *seine Blutschuld zu sühnen haben*.<sup>81</sup> Vor den Morden des 29. und 30. April war Eigruber (in der Nacht zum 27. April 1945) persönlich in der Gegend aufgetaucht, nachdem ihm zugetragen worden war, dass Einwohner westlich von Peilstein eine Panzersperre beseitigt hatten, um ihre Häuser vor der Beschießung durch amerikanische Truppen zu bewahren. Der Gauleiter ließ sich die für die Beseitigung der Sperre verantwortlich gemachten Bewohner Peilsteins vorführen und veranlasste, dass fünf von ihnen nach Treffling bei Linz gebracht und dort von Angehörigen des Volkssturms erschossen wurden.<sup>82</sup> Die „Oberösterreichischen Nachrichten“ und das „Linzer Volksblatt“ hoben in ihrem (wortidenten) Bericht<sup>83</sup> die Rolle des Gendarmerieinspektors Lengauer bei der *Feststel-*

<sup>80</sup> Artikel „Die Bluttat von Schwarzenberg. Krankenkassenbeamter in Linz als Kriegsverbrecher gefaßt.“ In: Linzer Volksblatt vom 8. Februar 1946.

<sup>81</sup> Artikel „Morde – fünf Minuten vor zwölf. Die SS-Untaten gegen brave Fremdarbeiter in Österreich.“ In: Tagblatt vom 21. Mai 1946.

<sup>82</sup> Ein Bericht des Gendarmeriepostenkommandos Peilstein ist abgedruckt in: Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich. Bd. 2. Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien-München-Linz 1982, 341.

<sup>83</sup> OÖN bzw. Linzer Volksblatt vom 9. Februar 1946.

lung des Sachverhalts hervor; die *Ausforschung der noch flüchtigen Beteiligten* an dem Justizmord sei eingeleitet worden.

Am 13. März 1946 erschien im „Volksblatt“ ein Artikel über die vom neuen Freistädter Kreisleiter Martin Gittmair veranlasste *Massenverhaftung* am 9. und 10. Oktober 1944<sup>84</sup> – mit einer Auflistung der vom NS-Volksgerechtshof zum Tode Verurteilten. Doch Gittmair blieb unauffindbar. Mit seinem Selbstmord<sup>85</sup> musste der Prozess wegen der „Sozialistenmorde“ und anderer Verbrechen in und um Freistadt bei Kriegsende<sup>86</sup> ohne den Hauptverantwortlichen geführt werden.

Weitere Verbrechen, über die (in Artikeln im „Volksblatt“<sup>87</sup> und in den „Nachrichten“<sup>88</sup>) mit der Erwartung, die Täter bald vor Gericht zu sehen, berichtet wurde, waren die Morde des bereits zitierten „Auffangstabes“ einer norddeutschen SS-Panzerdivision in Weyer<sup>89</sup> – der Artikel im „Volksblatt“ schloss mit der rhetorischen Frage: *Wurde der Häuptling der Mörderbande, Oberst von Mayer, und seine Mordgesellen schon der verdienten Strafe zugeführt?* – sowie die entsetzlichen Verbrechen an ungarischen Juden, die durch die Exhumierung von 43 Leichen im Raum Ternberg am 27. Februar 1946 aufgedeckt worden waren. Nachdem die Obduktionsergebnisse vorlagen, berichteten am 10. April 1946 (ein

<sup>84</sup> Diese Verhaftungen und der Prozess gegen die Angehörigen der Widerstandsgruppe „Neues Freies Österreich“ vor dem NS-Volksgerechtshof im Februar 1945 sind von der Mordaktion der Kreisleitung bei Kriegsende zu trennen. Der von uns (Kuretsidis-Haider/Garscha, Das Linzer Volksgericht (wie Anm. 3), 1538 f.) irrtümlich in den Oktober 1944 (Zeitpunkt der Verhaftungen) und nach Berlin verlegte Prozess vor dem Volksgerechtshof fand tatsächlich am 26. und 27. Februar 1945 in Linz statt – vor dem 5. („fliegenden“) Senat des VGH. Das Urteil ist abgedruckt in: Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich (wie Anm. 82), 160 f. Zur politischen Zusammensetzung der Widerstandsgruppe siehe Rappersberger, Schicksalsjahr 1945 (wie Anm: 3), 56 und 87. – Der einzige Zusammenhang der Freistädter „Sozialistenmorde“, d. h. der Ermordung von vier sozialdemokratischen NS-Gegnern und eines polnischen Landarbeiters am 24. April 1945 (Rappersberger, Schicksalsjahr 1945 (wie Anm. 3), 161 ff.), mit der Aktion gegen die Widerstandsgruppe „Neues Freies Österreich“ besteht in der Person des Haupttäters: Martin Gittmair.

<sup>85</sup> Gittmair, der vor seiner Versetzung nach Freistadt bis 1944 Kreisleiter von Ried im Innkreis gewesen war, hatte sich am 5. Juni 1946 im Kaserholz, Gemeinde Tumeltsham, erhängt. Siehe OÖN vom 12. Juni 1946.

<sup>86</sup> Dem „Volksblatt“ war die Tatsache, dass neben Euthanasie-Ärzten und NS-Richtern auch einer der Haupttäter der Freistädter Morde in die dritte österreichische Kriegsverbrecherliste aufgenommen wurde, eine Titelzeile wert: „Die Mörder von Mauer-Öhling und Freistadt.“ Siehe Linzer Volksblatt vom 17. April 1946. Siehe auch den Bericht auf der Titelseite der OÖN vom 16. April 1946 über die Oberösterreicher auf der dritten Kriegsverbrecherliste.

<sup>87</sup> Linzer Volksblatt vom 1. April 1946.

<sup>88</sup> OÖN vom 5. April 1946.

<sup>89</sup> Die, laut einem Bericht Johann Ennsers in den OÖN, von einem „Oberst von Mayer“ kommandierte Einheit ging in Weyer in Stellung, um Soldaten und Gendarmen, die vor den vorrückenden sowjetischen Truppen über die Enns ausgewichen waren, abzufangen und standrechtlich zu erschießen; der Bericht Ennsers erwähnt 25 der zwischen 36 und 70 geschätzten Opfer namentlich. Siehe auch den Auszug aus der Gendarmeriechronik von Weyer-Markt in: Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich (wie Anm. 82), 504 f.

Tag, der auch den Enthüllungen des Dachauer Mauthausen-Prozesses<sup>90</sup> gewidmet war) die Zeitungen in großer Aufmachung darüber. Die „Oberösterreichischen Nachrichten“ und das „Linzer Volksblatt“ meldeten in wortidenten Beiträgen, dass die Staatsanwaltschaft Steyr, nachdem bei acht Leichen schwere Schädelverletzungen festgestellt worden seien, gegen die am Marsch der Juden durch das Ennstal beteiligten Begleitmannschaften Voruntersuchungen eingeleitet habe.<sup>91</sup>

Die ersten beiden Hauptverhandlungen vor dem Volksgericht Linz am 10. Mai 1946 wurden von der „Neuen Zeit“ in einem Dreispalter auf Seite zwei unter dem Titel *Hochverräter und Denunzianten stehen vor den Richtern* gemeldet.<sup>92</sup> Das „Tagblatt“ widmete die ganze erste Seite dem Thema NS-Verbrechen. Der Aufmacher war ein Bericht aus der Steiermark über die Exhumierung von neun jüdischen Leichen auf der Staringalpe, die von einer Art Werwolf-Gruppe lange nach Kriegsende ermordet worden waren.<sup>93</sup> Die Zeitung meldete, dass der Haupttäter, Richard Hochrainer, noch flüchtig sei, ein Dutzend SA- und Volksturmänner aber verhaftet werden konnten, und kündigte an, dass vor dem Grazer Volksgericht demnächst eine Verhandlung wegen dieses Verbrechens stattfinden werde.<sup>94</sup> Darunter platzierte die Redaktion die Reportage über die erste Verhandlung vor dem Linzer Volksgericht.<sup>95</sup> Der erste Linzer Volksgerichtsprozess gegen eine Frau war der Zeitung einen zusätzlichen Artikel auf Seite vier wert.<sup>96</sup>

Was das Linzer Volksgericht selbst mit der Auswahl der Fälle für die ersten Verhandlungen nicht zustande brachte – nämlich der Öffentlichkeit einen Eindruck von der Bedeutung dieser neuen Form der Gerichtsbarkeit für das wie-

<sup>90</sup> Artikel „Die Schande von Mauthausen. Gemeiner als andere KZ-Wachen.“ In: Volksblatt vom 10. April 1946; Artikel „Menschen lebendig begraben.“ In: OÖN vom 10. April 1946.

<sup>91</sup> Artikel „Volksgericht Linz gegen Judenmörder.“ In: OÖN vom 10. April 1946, Artikel „Handlanger des Todes kommen vor Gericht.“ In: Linzer Volksblatt vom 10. April 1946 – Das Verfahren gestaltete sich kompliziert, erst am 22. März 1948 wurde Franz Kreil, als Hauptschuldiger, zum Tode verurteilt. Zwölf Mittäter standen bereits im September 1946 vor Gericht, sechs von ihnen wurden am 27. September verurteilt. Die viertägige Hauptverhandlung im so genannten Ternberg-Prozess war der erste große Prozess wegen der zahlreichen Judenmorde bei Kriegsende vor dem Volksgericht Linz.

<sup>92</sup> Neue Zeit vom 13. Mai 1946.

<sup>93</sup> Artikel „Neue Untaten der steirischen SA aufgedeckt. Judenerschießungen noch 1 Monat nach der Kapitulation.“ In: Tagblatt vom 11. Mai 1946.

<sup>94</sup> Am 14. August 1946 verurteilte das Volksgericht Graz zwei Angehörige der Werwolf-Gruppe zum Tode und zwei weitere zu zwölf bzw. sieben Jahren. Die Todesurteile wurden vollstreckt. Siehe Martin Polaschek, Im Namen der Republik Österreich! Die Volksgerichte in der Steiermark 1945 bis 1955. Graz 1998, 158 f.

<sup>95</sup> Artikel „Ein würdiger Jünger des Herrn Eigruber. das Volksgericht Linz hat seine Tätigkeit begonnen.“ In: Tagblatt vom 11. Mai 1946. Zur Einschätzung der „Tagblatt“-Berichterstattung über die ersten Prozesse siehe weiter unten.

<sup>96</sup> Artikel „Nazimegäre denunzierte ihre Schwägerin.“ In: Tagblatt vom 11. Mai 1946.

dererstandene, demokratische Österreich zu vermitteln –, versuchte das „Tagblatt“ mit seiner Berichterstattung: Der Artikel erweckte den Eindruck, als stehe nicht ein zufällig ausgewählter „Illegaler“ vor Gericht, der ein illegales Blättchen verbreitet und die Buchhaltung der Kreisleitung in Ordnung gebracht hatte, bevor er zur Wehrmacht eingezogen wurde, sondern eine Person mit besonderen Beziehungen zum Gauleiter, dessen Prozess in Dachau gerade zu Ende ging: Der Angeklagte habe 1940 *von dem seinerzeitigen Gauleiter Eigruber persönlich den ‚Blutorden‘ für seine ‚Verdienste‘ um die Bewegung, d. h. für seinen Verrat an Volk und Heimat, verliehen* bekommen. In der Verhandlung habe sich Franz Rath als *würdiger Jünger der großen Verbrecher in Nürnberg* erwiesen, weil er behauptete, erst im Frühjahr 1945 vom KZ Dachau gehört zu haben. Der Unterschied zu *seinen Vorbildern in Nürnberg* bestand für das „Tagblatt“ nicht etwa in der Unvergleichbarkeit der Verbrechen, die der jeweilige Angeklagte zu verantworten hatte, sondern darin, dass Rath *nachweislich keinen persönlichen Erfolg oder eine Bereicherung aus seinem verbrecherischen Wirken erzielte.*<sup>97</sup> Abschließend zitierte die Zeitung – in Fettdruck – die mündliche Urteilsbegründung des Leiters des Volksgerichts, OLGR Rakovec, die hier wörtlich wiedergegeben werden soll, da sie einen Hinweis auf die Beweggründe des Volksgerichts gibt, ausgerechnet mit einem solchen Fall seine Tätigkeit zu beginnen: Der Angeklagte habe mitgewirkt, *den Sturz Österreichs und seine gewaltsame Unterdrückung, die ein Meer von Blut und Tränen im Gefolge hatte, herbeizuführen. Diese Einzelfälle haben in ihrer Gesamtheit zum Sturz unseres Vaterlandes geführt. Durch seinen Verrat am eigenen Vaterland habe der Angeklagte das Schimpflichste getan, was ein Mann tun kann: Sein Vaterland an die tyrannische Gewalt einer fremden Macht ausgeliefert.*<sup>98</sup>

Das „Tagblatt“ bemühte sich auch in den folgenden Wochen um eine regelmäßige, intensive Berichterstattung über die Tätigkeit des Linzer Volksgerichts. Bis zum oben erwähnten Ternberg-Prozess im September erschienen zum Teil große, zwei- bis dreispaltige Berichte über 18 weitere Linzer Prozesse. Die „Neue Zeit“ berichtete über 23 weitere Prozesse, das „Linzer Volksblatt“ über sieben. Obwohl in mehreren Prozessen teilweise grauenvolle Misshandlungen und Tötungen verhandelt wurden, verhängte das Gericht maximal zwölf bis 15 Jahre Kerker. Die Zeitungen kritisierten die Urteile nicht, aber keines erschien ihnen wichtig genug für einen Aufmacher.

Die bis dahin höchste Strafe (15 Jahre Kerker wegen „Kriegsverbrechen“) verhängte das Volksgericht am 24. Juni 1946 über einen Angeklagten, der am 21. September 1943 im Schlosspark von Steyr als Wachposten einer der SS zugeordneten Wachmannschaft sowjetische KZ-Häftlinge beaufsichtigt hatte, die zur

<sup>97</sup> Tagblatt vom 11. Mai 1946.

<sup>98</sup> Ebenda.

Errichtung von Luftschutzanlagen eingesetzt waren. Peter Baumschlager hatte sich an den brutalen Misshandlungen beteiligt (Zeugen berichteten, dass sie die Rippen der Geschlagenen krachen gehört hatten) und auf einen torkelnden Häftling geschossen, der durch die Schläge körperlich und geistig nicht mehr in der Lage war, die Absperrung wahrzunehmen. „Tagblatt“<sup>99</sup> und „Neue Zeit“<sup>100</sup> berichteten ausführlich, teilweise mit wörtlicher Wiedergabe von Dialogen während der Verhandlung, wobei es ihnen offenkundig ein Anliegen war, zu dokumentieren, dass der behauptete Befehlsnotstand eine unglaublich vorgetragene Ausrede war. Die „Neue Zeit“ zitierte aus dem Plädoyer des Staatsanwalts Allinger-Csollich, der den Angeklagten als Werkzeug, nicht als NS-Verbrecher hinstellte. Er habe *mit scharfen Worten [...] die verwerfliche Handlung des Angeklagten gezeißelt, der nicht so viel Mannestum in sich hatte, um den SS-Henkern zu widersprechen. Der Angeklagte ist so zum Mörder und zum willigen Werkzeug der Naziverbrecher geworden.*<sup>101</sup>

Nur einen Tag später verurteilte das Volksgericht einen Eisenbahner, der bei Kriegsende auf dem Bahnhof Urfahr daran mitgewirkt hatte, einen KZ-Häftling zu töten, den er des Brotdiebstahls verdächtigte. Der von Karl Holzinger angeschossene Häftling lag schwerverletzt auf dem Boden, den tödlichen Schuss feuerte einer der vom Angeklagten herbeigerufenen SS-Männer ab. Sowohl dem „Linzer Volksblatt“ als auch dem „Tagblatt“ und der „Neuen Zeit“ erschien vor allem eine Zeugenaussage berichtenswert, wonach Holzinger sich darüber aufgeregt habe, dass die SS-Männer auf die Brot-Diebe nur einprügelten, statt von ihren Schusswaffen Gebrauch zu machen – dann müsse eben er schießen.<sup>102</sup> Das „Linzer Volksblatt“ druckte außerdem die Zusammenfassung der *Einzelheiten über die Person* ab, die der Vorsitzende, OLGR Rakovec, in der Hauptverhandlung gegeben hatte, um die moralische Verkommenheit des Angeklagten zu charakterisieren: *Gottgläubig<sup>103</sup> – geschieden – Lebensgefährtin! Ein waschechter Nazi!*<sup>104</sup>

<sup>99</sup> Artikel „KZ-ler von entmenschten Bestien zu Tode gehetzt. Hilfspolizist gab ihm ‚befehlsgemäß‘ den Todesschuß.“ In: Tagblatt vom 25. Juni 1946.

<sup>100</sup> Artikel „Das Volksgericht tagt: Auf Befehl KZ.-Häftling gemordet. 15 Jahre für einen Mörder.“ In: Neue Zeit vom 26. Juni 1946.

<sup>101</sup> Ebenda.

<sup>102</sup> Artikel „Wenn die SS zu feig ist, muß ich schießen!“ Karl Holzinger, der sogar die SS übertraf, zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilt.“ In: Linzer Volksblatt vom 26. Juni 1946; „Strebamer Eisenbahner als Menschenquäler. Bahnsekretär Holzinger stellte selbst die SS in den Schatten.“ In: Tagblatt vom 26. Juni 1946; „Das Volksgericht tagt: Zwölf Jahre schweren Kerker für schießwütigen Illegalen.“ In: Neue Zeit vom 28. Juni 1946. – Die Anklage hatte, neben „Illegalität“, auf Misshandlung (§ 3 KVG) und Denunziation (wegen des Herbeirufens der SS-Wachen) gelautet, das Volksgericht wertete die Schüsse Holzingers aber als Verletzung der Menschenwürde gemäß § 4 KVG.

<sup>103</sup> Das war die amtliche Bezeichnung in der NS-Zeit für Personen, die aus einer Religionsgemeinschaft ausgetreten waren, ohne Atheisten zu sein.

<sup>104</sup> Linzer Volksblatt vom 26. Juni 1946.

Das Linzer Volksgericht verhängte – gemessen an den Urteilen der übrigen österreichischen Volksgerichte – in besonders hohem Ausmaß Freisprüche. Doch auch im Falle von Schuldspürchen ließen die Richter meist außerordentliche Milde walten. Über die Motive hierfür geben mitunter Zeitungsberichte besser Auskunft als die in den Gerichtsakten enthaltenen Hauptverhandlungsprotokolle, die gewissermaßen nur den „amtlichen Teil“ der Verhandlung dokumentieren. Ein Bauer, der einen jungen polnischen Arbeiter, den er am 31. Oktober 1944 in Oberndorf (Gemeinde Nussdorf am Attersee) außerhalb der Sperrstunde angetroffen hatte, zuerst mit dem Gummiknüttl geschlagen und dann dem Dorfgen-darm meldet hatte, woraufhin der kriegsgefangene Pole ins KZ Buchenwald verschickt wurde, wurde von der Staatsanwaltschaft beim Volksgericht wegen Verletzung der Menschenwürde und Denunziation angeklagt. Von der Denunziation sprach das Volksgericht den Bauern frei, für die Verletzung der Menschenwürde verhängt es eine Strafe von sechs Monaten einfachen Kerkers. Der Bericht im „Linzer Volksblatt“ zitierte aus dem Plädoyer der Verteidigung – deren Argumente hatten möglicherweise bei den Richtern Eindruck gemacht: Der Verteidiger des Bauern bezweifelte, dass *der polnische Kriegsgefangene Lassotta, der damals zwanzig Jahre alt war, ‚ein so gerüttelt Maß von Menschenwürde besäße, daß er die Schläge als Kränkung derselben empfunden hätte‘*.<sup>105</sup>

Trotz der geschilderten Unterschiede wies die Berichterstattung der Linzer Zeitungen eine Gemeinsamkeit auf, die sie vor allem von jener der Wiener Zeitungen abhebt: Während diese vielfach nicht mit Kritik an den Urteilen, aber auch an Äußerungen und Beschlüssen einzelner Richter und Staatsanwälte sparten,<sup>106</sup> war für die Linzer Zeitungen eine grundsätzlich positive Haltung zu „ihrem“ Gericht typisch. Von ganz wenigen, vorsichtig formulierten Ausnahmen<sup>107</sup> abgesehen, trifft dies auch auf die kommunistische „Neue Zeit“ zu. Während ab 1949/1950 die Volksgerichtsbarkeit insgesamt in Zweifel gezogen wurde, waren vereinzelte kritische Äußerungen in den Jahren zuvor lokalpatriotisch motiviert gewesen. So glaubten die „Oberösterreichischen Nachrichten“ im März 1947, das Linzer Volksgericht gegen „die Wiener“ in Schutz nehmen zu müssen und schlossen sich der Kritik des Verteidigers zweier Mühlviertler, die wegen Denunziation angeklagt waren, an: Die Staatsanwaltschaft beim Volksgericht Wien könne doch nicht Anklage erheben, dann aber die Verfahren zur Durchführung der Hauptverhandlung nach Linz abtreten.<sup>108</sup> Das Volksgericht

<sup>105</sup> Linzer Volksblatt vom 20. Juli 1946.

<sup>106</sup> Siehe dazu jetzt ausführlich: Butterweck, Verurteilt und begnadigt (wie Anm. 14).

<sup>107</sup> Beispielsweise die fallweise Infragestellung eines im Beitrag selbst ohne Kommentar wiedergegebenen Gerichtsurteils in der Überschrift, so am 23. Mai 1946 bei einem Prozessbericht der „Neuen Zeit“ über eine Verhandlung wegen Denunziation mit Todesfolge: „Dem Denunzierten 5 Jahre, die ihm das Leben kosteten – der Denunziantin 4 Jahre.“

<sup>108</sup> Artikel „Eine unmögliche Gerichtsbarkeit!“ In: OÖN vom 4. März 1947.

Linz verwies in diesem Fall den Akt an den Untersuchungsrichter zurück. Die Hauptverhandlung sollte erst fortgesetzt werden, wenn Zeugeneinvernahmen und Beschuldigtenvernehmungen durch einen *Linzer* Richter vorlagen ...